

Keine Unterwerfung unter das All-English

Englische Lehrsprache an französischen Universitäten

Pierre Frath

Ist die Unterwerfung der europäischen Universitäten und der Forschung unter das All-English unumgänglich? Wir glauben es nicht. Alles wird von einem Kräfteverhältnis abhängen, das wir schaffen müssen, um diesem schädlichen Konformismus entgegenzutreten. Nichts ist von vorneherein entschieden. Es gibt Kämpfe, die man führen muss, auch wenn der Sieg in weiter Ferne zu liegen scheint.¹

Der 1998 begonnene und 2010 abgeschlossene Prozess der Annäherung der europäischen Universitäten, besser bekannt als Bologna-Prozess, hat zu einer allgemeinen Anerkennung von Universitätsabschlüssen in Europa geführt und somit wesentlich zur studentischen Mobilität beigetragen, insbesondere durch die Erasmus-Programme. Viele europäische Studentinnen und Studenten können so ihr Studium ganz oder teilweise in einem anderen Land des Kontinents absolvieren. Die Sprachenfrage wurde in den Diskussionen nicht direkt angesprochen. Es war mehr oder weniger selbstverständlich, dass die Studenten in der Sprache des Gastlandes studieren würden, was die Länder bevorzugen würde, deren Sprachen in den europäischen Sekundarschulen gelernt wurden, vor allem Englisch,

aber damals auch viel Französisch, Deutsch und Spanisch. Was die anderen Länder betreffe, so würden diese entweder vorangehende Kurse zum Erlernen ihrer Sprachen einführen oder Unterricht in einer der Mehrheitssprachen anbieten.

Das Ergebnis ist bekannt: In der überwiegenden Mehrheit der Fälle wurden englischsprachige Studiengänge angeboten. Einige Länder (und nicht die unbedeutendsten) sind sogar so weit gegangen, ihre eigenen Sprachen durch Englisch zu ersetzen, fast vollständig wie in den Niederlanden oder teilweise in Deutschland. Infolgedessen wurde Englisch zur Lingua Franca des Studiums in Europa, mit vielen bislang kaum dokumentierten unerwünschten Folgen (Lernschwierig-

keiten für Studenten, die die englische Sprache nicht auf ausreichendem Niveau beherrschen, sinkendes Niveau der englischen Studiengänge, Konkurrenz zwischen den Universitäten und Kommerzialisierung der Abschlüsse, Domänenverlust für Sprachen, Verlust des Einflusses großer Länder wie Deutschland und vieles mehr). Es fällt schwer, die Gründe für eine derart selbstmörderische Situation zu verstehen.

Studiengänge auf Französisch liegen im Trend

In Frankreich ist die Lage nicht so ernst wie in anderen Ländern. Im französischsprachigen Afrika gibt es eine große Nachfrage nach Universitätsstudiengängen auf Französisch, aber auch in Ländern, in denen der Französischunterricht lebendig geblieben ist (wie bisher in Russland) oder in jüngster Zeit ausgebaut wurde (wie in China). Die Zahl der frankophonen ausländischen Studenten in Frankreich wird auf etwa 400.000 geschätzt, von denen die Hälfte Afrikaner sind, was etwa 13 Prozent der Gesamtzahl entspricht. Diese Zahlen steigen schnell an und sind nicht auf den Gebrauch der englischen Sprache zurückzuführen. Die Universitäten ignorieren diese Tatsache jedoch und die Attraktivität des Studiums auf Französisch wird weitgehend unterschätzt. An der Universität Paris 8 beispielsweise liegt die Zahl der ausländischen Studenten je nach Jahr zwischen 26 und 29 Prozent, und dennoch hat sie eine Kommission für die Anglisierung der Kurse eingesetzt. Stellt man sich die Frage, was mit den Studenten geschehen soll, die die englische Sprache nicht beherrschen? Welchen Prozentsatz an ausländischen Studenten möchte man erreichen? 50 Prozent? 75 Prozent?

Für Frankreich hätte die Anglisierung der Studiengänge entgegen der allgemeinen Meinung zu allererst einen Rückgang der Zahl ausländischer Studenten zur Folge, welcher durch den Wettbewerb mit englischsprachigen ausländischen Universitäten noch verschärft würde. Diese Argumente verhindern jedoch nicht, dass sich der Konformismus des All-English mit aller Macht an den Universitäten durchsetzt. Ein afrikanisches Sprichwort sagt: „Man kann das Meer nicht mit den Armen aufhalten.“ Mit intelligenten Argumenten kommt man nicht gegen Konformismus an.

Die Konformisten bevorzugen das Englische trotz der vielen Nachteile, die es mit sich bringt, weil sie einfach nur gedankenlos dem folgen, was alle anderen sagen. Die Nachteile hat der Autor bereits an anderer Stelle

beschrieben.² Es gibt jedoch auch Widerstand gegen die Anglisierung, vor allem in den Geistes- und den Literaturwissenschaften. Außerdem kommt die Forderung nach einem komplett englischsprachigen Studium vor allem von den Grandes Écoles, die meist nicht zur Universität gehören, und von den Universitäten, die viele englischsprachige Ausländer anwerben wollen (oder darauf hoffen).

Die Franzosen sind sich nicht immer bewusst, dass es eine sehr große Anzahl an französischsprachigen Studenten gibt, die in Frankreich auf Französisch studieren möchten. Diese werden jedoch nicht immer ermutigt. Es gibt unverständliche Visabeschränkungen, die entweder auf offizielle Anweisungen oder auf die Inkompetenz lokaler Konsulate zurückzuführen sind. Auch die Stipendienpolitik ist mangelhaft.

Anglisierung der Universitäten

In Frankreich wird nicht bemerkt, dass die Nicht-Frankophonen, die in Frankreich studieren, oft keine englischen Muttersprachler sind. Dann muss man ihnen Englischunterricht geben, was eigentlich lächerlich ist: Man könnte ihnen auch Französisch beibringen. Außerdem entscheiden sich diese nicht-frankophonen Studenten häufig für Frankreich, entweder, weil das Studium dort billiger ist als anderswo oder weil sie in englischsprachigen Ländern gescheitert sind. Das Ergebnis: In den englischsprachigen Studiengängen sind es oft nicht die besten Studenten, die zum Studium nach Frankreich gehen. Die französischsprachigen Studenten hingegen werden in ihren Ländern ausgewählt und haben daher gute Chancen, im Studium gute Ergebnisse zu erzielen.

Bei vielen Forschern gibt es eine kulturelle Veranlagung, Französisch zu bevorzugen, aber es gibt auch ein Arsenal an restriktiven Gesetzen, angefangen mit der Loi Toubon (1994) und der Loi Fioraso (2013), die ihnen sehr helfen.

Hilfe wird auch von Vereinigungen geleistet, die gegen die Anglisierung und für den Erhalt der französischen Sprache kämpfen. Unter ihnen ist das Observatoire européen du plurilinguisme (OEP), das Europäische Forum für Mehrsprachigkeit, einzigartig, da es sich für die Mehrsprachigkeit und damit für alle minderheitlich gesprochenen oder angegriffenen Sprachen einsetzt, unabhängig davon, ob es sich um Nationalsprachen wie Französisch oder Deutsch oder um Regional-

sprachen handelt. So setzt sich der OEP seit vielen Jahren gegen die Anglisierung der Universitäten und der Forschung ein. Die Loi Toubon und die Loi Fioraso können den Gebrauch der englischen Sprache an Universitäten in vernünftigen Grenzen halten, aber leider werden sie von einigen Universitäten nicht eingehalten, und die Regierung unternimmt nichts, um sie durchzusetzen. Deshalb versuchen wir nun, sie gegen die Untätigkeit der Regierung und den Konformismus der Universitäten durchzusetzen, und zwar mit Hilfe von Gerichtsverfahren. Diese waren jedoch bisher leider nicht von Erfolg gekrönt.

Das Toubon-Gesetz (1994)

Dies ist ein Gesetz, das vom Kulturminister Jacques Toubon eingeführt wurde, um die französische Sprache an den Universitäten dauerhaft zu etablieren:

„Die Sprache des Unterrichts, der Prüfungen und Auswahlverfahren sowie der Diplomarbeiten und Dissertationen in den öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen ist Französisch, abgesehen von Ausnahmen, die durch die Erfordernisse des Unterrichts von Regional- oder Fremdsprachen und -kulturen gerechtfertigt sind, oder wenn die Lehrkräfte ausländische Gast- oder assoziierte Lehrer sind. Ausländische Schulen oder Schulen, die eigens für die Aufnahme von Schülern mit ausländischer Staatsangehörigkeit eröffnet wurden, sowie Schulen, die einen Unterricht mit internationalem Charakter anbieten, sind von dieser Verpflichtung ausgenommen.“

Dieser Text aus dem Jahr 1994 war bereits sehr restriktiv, insbesondere was den Unterricht in englischer Sprache durch nicht-englischsprachige Personen sowie die Abschlüsse, die in französischer Sprache absolviert werden müssen, betraf. Es war nicht klar, was „Schulen, die einen Unterricht mit internationalem Charakter anbieten“, sein sollen, und die Direktoren einiger Universitäten und Hochschulen wollten diesen Begriff noch weiter abschwächen, um ungehindert Unterricht in englischer Sprache abhalten zu können. Sie schlugen daraufhin der Ministerin Fioraso, die dies akzeptierte, einen Text vor, dessen Folge die Liquidierung des Toubon-Gesetzes gewesen wäre. Wir vom Observatoire européen du plurilinguisme (OEP) waren entsetzt. Aber wir verfassten daraufhin Argumentationshilfen gegen das All-English und trugen sie auf Kolloquien vor. In Brüssel hatten wir das Glück, Pouria Amishahi zu treffen, einen sozialistischen

Abgeordneten iranischer Herkunft, der sehr militant gegen das All-English auftrat. Wir gaben ihm alle unsere Argumente, und er nutzte sie in der parteiübergreifenden parlamentarischen Gruppe, die er leitete und die hervorragende Arbeit leistete. Anschließend wurde der Text an den Senat weitergeleitet, der ihn noch einmal änderte.

Der Kampf gegen das All-English ist leider keine Sorge der Linken. Die „linken“ Zeitungen wie Le Monde oder Libération leisteten eine miserable Arbeit zum Fioraso-Gesetz. Im Gegensatz dazu gab es viele sehr gute Artikel in der „rechten“ Presse wie Le Figaro und La Croix. Für die Sozialisten ist die Verteidigung der französischen Sprache eine nationalistische, an der Grenze zur Reaktion stehende Position. Der Autor dieses Textes war als Linkswähler persönlich oft entsetzt über den Diskurs der Linken zu diesem Thema.

Das Fioraso-Gesetz (2013)

Endgültige vollständige Fassung des Artikels L121-3 (Gesetz Nr. 2013-660 vom 22. Juli 2013):

„I. Die Beherrschung der französischen Sprache und die Kenntnis von zwei weiteren Sprachen gehören zu den grundlegenden Zielen des Unterrichts.
II. Die Sprache des Unterrichts, der Prüfungen und Auswahlprüfungen sowie der Diplomarbeiten und Dissertationen in den öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen ist Französisch. Ausnahmen können begründet werden:

- mit Erfordernissen beim Unterricht von Regional- oder Fremdsprachen und -kulturen;
- wenn es sich bei den Lehrkräften um ausländische Gastprofessoren oder assoziierte Professoren handelt;
- mit pädagogischen Erfordernissen, wenn der Unterricht im Rahmen eines Abkommens mit einer ausländischen oder internationalen Einrichtung gemäß Artikel L.123-7 oder im Rahmen eines europäischen Programms erteilt wird;
- mit der Entwicklung von mehrsprachigen grenzüberschreitenden Studiengängen und Diplomen.

In diesen Fällen dürfen die Hochschulstudiengänge nur teilweise in einer Fremdsprache angeboten werden und unter der Bedingung, dass in der Akkreditierung für diese Studiengänge der Anteil der auf Französisch zu erteilenden Lehrveranstaltungen festgelegt wird. Der für den Gebrauch der französischen Sprache in Frankreich zuständige Minister wird unverzüglich über die gewährten Ausnahmen, deren Frist und den Grund für diese Ausnahmen informiert.

Ausländische Studierende, die ihre Ausbildung in einer Fremdsprache erhalten, nehmen an verpflichtendem Unterricht in der französischen Sprache teil, wenn sie keine ausreichenden Französisch-Kenntnisse nachweisen können. Ihr Niveau der ausreichenden Beherrschung der französischen Sprache wird für den Erwerb des Abschlusses bewertet.

Der angebotene Unterricht ermöglicht es französischsprachigen Schülern, die Beherrschung der Unterrichtssprache zu erwerben, in der diese Kurse abgehalten werden.

Ausländische Schulen oder Schulen, die eigens für die Aufnahme von Schülern mit ausländischer Staatsangehörigkeit etabliert wurden, sowie Schulen, die einen Unterricht mit internationalem Charakter anbieten, unterliegen nicht der im ersten Absatz vorgesehenen Verpflichtung.“

Der Text des Toubon-Gesetzes wird präzisiert und konsolidiert: Prüfungen auf Französisch (außer in Ausnahmefällen), keine vollständig englischsprachigen Programme (Anteil zu erwägen), Französischunterricht für Ausländer und Berücksichtigung des Französischniveaus bei den Prüfungen. Leider bleibt der Text über „Schulen, die einen Unterricht mit internationalem Charakter anbieten“, erhalten, auf den sich die Schulen, die alles auf Englisch machen wollen, gestützt haben.

Die aktuelle Situation

Zu Beginn des akademischen Jahres 2022 gab es 1.108 Masterstudiengänge, die vollständig auf Englisch angeboten wurden, was 35 Prozent aller bestehenden Masterstudiengänge entspricht. Fünf Jahre zuvor hatte diese Zahl 777 betragen. Zu Beginn des Studienjahres 2013, dem Jahr des Fioraso-Gesetzes, waren es 482. Die Zahl der rein englischen Studiengänge auf Master-niveau nimmt also zu, was eindeutig im Widerspruch zum Fioraso-Gesetz steht. Bisher unternimmt die Regierung nichts, um das Gesetz durchzusetzen, weshalb der OEP und andere Vereinigungen die Universitäten verklagten.

Die Klage des OEP gegen die Université de Bourgogne

Der OEP klagte gegen die Universität Dijon, eine Universität, die nicht durch eine hohe Anzahl an englischsprachigen Studiengängen auffällt. Zuvor hatte eine andere Vereinigung bereits eine Klage gegen die École Normale Supérieure (ENS) eingereicht. Dies war ein Misserfolg, aber die Rechtsprechung der Pariser Cour Administrative d'Appel (so etwas wie das Bundesverwaltungsgericht), die der ENS Recht gab, bleibt ein Einzelfall und kann nicht verallgemeinert werden. Daher ist die vom OEP eingelegte Berufung so wichtig.

Es geht um Folgendes: Die Universität Dijon ist der Ansicht, dass sie – wie die Abteilung der ENS, auf die sich die Klage gegen die ENS bezog – als „Schule, die eine Ausbildung mit internationalem Charakter anbietet“, betrachtet werden kann. Wir sind jedoch der Meinung, dass dies nicht der Fall ist. Es gibt internationale Bildungseinrichtungen mit Unterricht in Französisch und Fremdsprachen, aber sie sind das Ergebnis zwischenstaatlicher Vereinbarungen. Dasselbe gilt für die Deutsch-Französische Hochschule und die Italienisch-Französische Hochschule, die 1997 und 1998 gegründet wurden. Nur weil eine Universität auf Englisch unterrichtet und ausländische Studierende aufnimmt, kann sie sich noch lange nicht als „Schule mit internationalem Lehrangebot“ bezeichnen. Damit werden Ursache und Wirkung vertauscht: Englischsprachige Lehre würde ipso facto den Universitäten den Status einer internationalen Schule verleihen, während umgekehrt gerade erst die Erlangung dieses Status jene Lehrveranstaltungen ermöglichen sollte, die von dem durch das Gesetz festgelegten allgemeinen Fall abweichen. Das Gesetz würde damit bedeutungslos.

Die Hoffnung ist, dass ein Sieg zu einem Präzedenzfall wird, der die Universitäten zur Anwendung des Gesetzes zwingt. Wir könnten auch andeuten, dass auf Englisch erworbene Abschlüsse möglicherweise nicht gültig sind, was für die Presse interessant sein könnte. Wir könnten dann zu Debatten in der Presse und im Fernsehen eingeladen werden, was uns bislang nicht gelungen ist.

Die Positionen des OEP

Unser Hauptargument ist die Einhaltung des Fioraso-Gesetzes, das seit seiner Verabschiedung im Jahr 2013 regelmäßig missachtet wird. Es ist die Aufgabe der Regierung und insbesondere des Ministeriums für Hochschulbildung, dieses Gesetz lückenlos umzusetzen. Es wird daher keine Studiengänge geben, die vollständig in Englisch abgehalten werden, mit einigen Ausnahmen, zum Beispiel in den Englischabteilungen.

Der OEP lehnt die englische Sprache nicht ab. Sie spielt eine wichtige Rolle in der internationalen wissenschaftlichen Kommunikation. Französische Forscher müssen sie daher beherrschen und sie muss an den Universitäten gelehrt werden. Andererseits sind wir dagegen, Französisch in Kursen und Labors durch Englisch zu ersetzen. Es kann Vorlesungen oder Vorträge auf Englisch und in anderen Sprachen geben, aber nicht systematisch und vor allem nicht von französischsprachigen Dozenten gehalten.

Wir schlagen eine Publikationspolitik auf drei Ebenen vor: national, europäisch und weltweit. Die Niederschrift sollte aufgrund der besseren Ausdrucksfähigkeit zunächst auf Französisch erfolgen, und zwar in hochwertigen französischsprachigen Zeitschriften. Wenn die europäischen Länder das Gleiche tun, kann man dann auf europäischer Ebene Texte in verschiedenen Sprachen veröffentlichen – versehen mit Zusammenfassungen in Englisch, Französisch oder Deutsch. Auch Programme wie DeepL könnten von den Forschern für die Übersetzung verwendet werden. Veröffentlichungen für den Rest der Welt könnten in englischer Sprache erfolgen, aber nicht nur in den angelsächsischen Zeitschriften, die derzeit die Forschung dominieren: Europa verfügt über die nötigen Kompetenzen, um qualitativ hochwertige europäische Zeitschriften zu gründen.

Schlussfolgerung: Gibt es Hoffnung?

Vielleicht. Doch die jüngeren Generationen sind allzu oft stark anglisiert, weitgehend aus Konformismus (als Modernismus getarnt) und mangelnder Reflexion (es gibt nur wenige Pro-Englisch-Argumente, welche sämtliche starken Argumente gegen das All-English übersehen). Jüngere Kollegen beherrschen das Englische besser als ältere, was es ihnen oft ermöglicht, Macht gegen diese aufzubauen und sie von der Spitze der Labors und von Publikationen zu verdrängen. Andererseits könnte der Prestigeverlust der USA das Englische langfristig schwächen.

Doch durch welche Sprache soll das Englische ersetzt werden? Der OEP befürwortet Mehrsprachigkeit, aber diese Lösung ist komplex. Wir sind der Meinung, dass man Studenten guten Englischunterricht bieten soll, aber weiterhin auf Französisch (und in anderen Ländern in anderen Landessprachen) lehren und forschen sollte. Es sollte keine Abkehr von der Landessprache in der Wissenschaft geben. Es braucht europäische Überlegungen zu diesem Thema und internationale Abkommen, die alle Sprachen respektieren, insbesondere bei Veröffentlichungen.

Vielleicht könnten bei Kontakten zwischen Wissenschaftlern auf Konferenzen oder über Publikationen KI-Technologien wie DeepL tatsächlich hilfreich sein. Der Autor dieses Textes spricht ein Alltags-, nicht-wissenschaftliches Deutsch. Es ist DeepL zu verdanken, dass er diesen Text auf Deutsch verfassen konnte, ausgehend von einer ersten Version auf Französisch. Die Übersetzung wurde dann von deutschen Kollegen überprüft. Der Autor konnte den Text auch in einer mündlichen Präsentation auf einem Kolloquium und in den anschließenden Diskussionen verwenden.

In jedem Fall sollte die Zusammenarbeit mit ausländischen Verbänden, die die gleichen Ziele verfolgen, fortgesetzt werden. ADAWIS und OEP arbeiten schon seit Langem zusammen. Vielleicht wäre es an der Zeit, eine gesamteuropäische Struktur aufzubauen, die ähnliche Verbände in den verschiedenen Ländern zusammenbringt. Wenn es uns gelänge, in anderen Sprachen als dem Englischen zusammenzuarbeiten, wäre dies ein vielversprechender Anfang.



Pierre Frath

war Professor an der Universität de Reims Champagne-Ardenne. Seine Forschung konzentriert sich zur Zeit auf Mehrsprachigkeit in Afrika und auf die Anglisierung der Universitäten. Er hat rund 150 Artikel (www.res-per-nomen.org) und einige Bücher veröffentlicht.

Anmerkungen:

- 1 Viele der Daten, die in diesem Text erwähnt sind, wurden von Christian Tremblay (ctremblay@neuf.fr), dem Präsidenten des Observatoire européen du plurilinguisme, gesammelt, <https://observatoireplurilinguisme.eu/>
- 2 Frath, Pierre: L'enseignement et la recherche doivent continuer de se faire en français dans les universités francophones, publié sur les sites de l'Association des Professeurs de Langues Vivantes (<http://www.aplv-languesmodernes.org/>) et de l'Observatoire Européen du Plurilinguisme (<http://www.observatoireplurilinguisme.eu/>) 2011. Également dans l'Atelier du roman, Flammarion, Paris 2012. Es gibt eine russische Übersetzung dieses Textes von Natalia Balandina; Frath, Pierre: Anthropologie de l'anglicisation, Editions Sapientia Hominis, Reims 2019, <http://sapientia-hominis.org/fichiers/catalogue.html>

Der Artikel wurde übersetzt mit www.DeepL.com/Translator (kostenlose Version). DeepL-Übersetzung von Madeleine Wolf und Ralph Mocikat überprüft (vielen Dank).